



FACTSHEET:

Verpackungen vermeiden, reduzieren, recyceln

Die (Plastik-)Verpackung von Lebensmitteln steht vielfach aufgrund von steigenden Abfallmengen und Ressourcenverschwendung in der Kritik. Ohne Verpackungen wären die Logistik, die Selbstbedienung und das Convenience-Angebot in modernen Supermärkten jedoch undenkbar. Ganz ohne Plastik wird der Lebensmittelhandel auch in Zukunft nicht auskommen, es geht aber mit deutlich weniger Plastik und mit ressourcenschonender Kreislaufwirtschaft. SPAR prüft daher derzeit in einem unternehmensweiten Projekt, wo Verpackung vermieden, reduziert oder noch besser recyclingfähig gemacht werden kann. Mit der Kampagne „Gemeinsam Plastik sparen mit SPAR“ informiert SPAR außerdem Konsumenten, wie sie beim Einkauf bei SPAR auf Plastik verzichten können.

Die Ressourcenschonung in jeder Hinsicht ist eine der wirtschaftlichen Herausforderungen und Kernaufgaben dieser Zeit. Konsumentinnen und Konsumenten in den Industrienationen sind gewohnt, „aus dem Vollen schöpfen zu können“, weltweite Warenströme sind selbstverständlich geworden und neue Lebensumstände führen zu individualisierten Produkten in kleineren Packungsgrößen. Ermöglicht wird dieser Wohlstand erst durch Verpackung. 2017 wurden in Österreich 310.000 Tonnen an Plastik-Verpackungen entsorgt. Dieser Verpackungsflut setzt SPAR die Initiative „Gemeinsam Plastik sparen mit SPAR“ entgegen und prüft, wo Verpackungen vermieden, reduziert oder durch recyclingfähige Alternativen ersetzt werden können. Bei allen Maßnahmen müssen Produktqualität, Produktschutz und rechtliche Rahmenbedingungen aber eingehalten werden. Ein kompletter Verzicht auf Plastik als wichtiger und – in der Ökobilanz oft bester Packstoff – ist aber nicht realistisch. Sinnvoll ist vielmehr die Reduktion auf nötige Verpackung und die Forcierung der Kreislaufwirtschaft, in diesem Fall also die recyclingfreundliche Gestaltung von Verpackungen und die Verwendung von Altplastik für neue Verpackungen.

Kreislaufwirtschaft

Ziel ist es, möglichst wenig Verpackungsmaterial möglichst lange im Kreislauf zu halten.

SPAR-Strategie zur Verpackungsreduktion

Die SPAR-Strategie, um Verpackungsmüll zu reduzieren, besteht aus drei Säulen. Wenn es die Erhaltung der Frische und der Produktschutz zulassen, gehen die SPAR-Sortimentsmanager nach diesen Schritten vor:

1. Vermeiden

SPAR hat bereits in der Vertrauensdeklaration von 1971 versprochen, das „Verpackungsvolumen zu reduzieren, das in den Haushalt geht“. Diesem Versprechen schenkt SPAR derzeit wieder verstärkte Aufmerksamkeit durch:

- Verpackungen vermeiden, wo es geht
- Verpackung durch neue Technologie ersetzen (wie beispielsweise Laser-Branding)
- Einweg- durch Mehrweg-Verpackungen ersetzen

2. Reduzieren

Wenn Verpackungen nicht entfallen können, da beispielsweise die Frische bei Obst und Gemüse nicht mehr gegeben wäre und der Lebensmittelverderb drastisch ansteigen würde, reduziert SPAR die Verpackung auf ein Minimum durch folgende Möglichkeiten:

- Verpackungsstärken reduzieren
- Doppelte Verpackungen weglassen
- Ersatz durch alternative Verpackungsmaterialien

3. Recyclen

Ziel von laufenden politischen Initiativen ist es nicht, sämtliche Verpackungen zu verbannen, sondern die Rohstoffe möglichst lange im Kreislauf zu halten. Dafür muss bereits beim Verpackungsdesign die spätere Verwertung mitbedacht werden. Langfristig sollen alle Verpackungen von SPAR-Eigenmarken recyclingfähig sein. Dafür braucht es:

- Verwendung von einfach recyclebaren Stoffen
- Vermeidung von Verbundverpackungen
- Aufklärung für Konsumenten zur richtigen Trennung

Um Verpackungen aus Umweltsicht sinnvoll zu reduzieren, hat der WWF Österreich für SPAR eine Orientierungshilfe zu Kunststoffverpackungen erstellt, die als Entscheidungshilfe bei der Wahl von umweltfreundlicheren Verpackungen dient.

Beispiele für erfolgreiche Verpackungsreduktion bei SPAR-Eigenmarken

Verpackungsreduktion ist für SPAR nicht neu, wie zahlreiche Beispiele zur Einsparung oder Optimierung von Verpackungen beweisen:

1. Bio-Bananen

SPAR Natur*pur Bio-Bananen sind seit 2008 nicht mehr in Plastik-Sackerl verpackt, sondern einzeln erhältlich. Damit können Kunden einerseits stückgenau einkaufen und vermeiden Lebensmittelverschwendung, andererseits wird Verpackung gespart beim stärksten Bio-Produkt im Sortiment. In den letzten 10 Jahren wurden allein dadurch 700 t Plastik eingespart.



2. Laser-Gravur bei Obst und Gemüse

Bio-Obst muss gesetzlich immer von konventionell angebauten Früchten unterscheidbar sein. Das kann entweder durch Verpackung oder Aufkleber sichergestellt werden. Bei SPAR ist noch eine dritte Möglichkeit am Start: die Laser-Gravur. Ein präziser Laser brennt das Bio-Logo in die oberste Schalenschicht, ohne die Frucht dabei zu verletzen. Mangos mit Laser-Logo gibt es derzeit bei EUROSPAR und INTERSPAR.





3. Bio-Äpfel und Bio-Avocados ohne Plastikverpackung

Seit Herbst 2019 kommen Bio-Äpfel und Bio-Avocados von SPAR Natur*pur ganz ohne Plastikverpackung aus. Die bisher verwendete Bio-Kunststoff-Folie wird durch eine Papierschleife ersetzt. Die neue Kartonverpackung kombiniert Kennzeichnungspflicht und praktische Packungsgrößen mit Recyclingfähigkeit. Dies spart jährlich fünf Tonnen Plastik ein.

4. Bio-Kunststoffe bei SPAR Natur*pur

Besonders bei Bio-Obst und -Gemüse achten Konsumenten auf Umweltschutz. Jedoch müssen lt. Bio-Verordnung biologische und konventionelle Produkte vor Verwechslung geschützt werden. Daher setzt SPAR, wo technisch möglich, biobasierte Verpackungsmaterialien ein. SPAR Natur*pur Bio-Tomaten werden beispielsweise in Kartonschale und Zellulosefolie aus Holz verpackt, Bio-Zwiebel in Zellulosenetze und Bio-Karotten in Folie aus Stärke. Allein bei SPAR Natur*pur Bio-Karotten konnten so 20 Mio. Beutel aus fossilem Plastik vermieden werden.



5. Mehrweg-Transportverpackungen

SPAR setzt auch bei den Kisten, die für den Transport von Waren vom Hersteller bis zum Markt nötig sind, auf ein Mehrweg-System. Obst und Gemüse wird bereits beim Lieferanten in Mehrweg-Kisten geschichtet, aus denen sie Kunden im Markt entnehmen. Rund 30 Mio. Obst-Kartons spart dieses System pro Jahr. Hinzu kommen 20 Mio. Mehrweg-Kisten sowie rund 400.000 Wannen für TANN-Fleisch, die SPAR für den Transport vom Lager zum Markt nutzt.



6. Alternativen zu Plastiksackerl

Nach dem sehr erfolgreichen Test im Frühling 2018, bietet SPAR seit Dezember 2018 die Wiederverwendbar-Sackerl in ganz Österreich an.



7. Gratis Papiersackerl statt Plastik

SPAR, EUROSPAR und INTERSPAR bieten für den Einkauf von unverpacktem Obst und Gemüse neben wiederverwendbaren Netzen und gratis Bio-Sackerl auch gratis Papiersackerl an.



8. Verpackungsreduktion bei TANN

Bei TANN-Wurst und -Schinken in Selbstbedienung wurde die Dicke der Verpackung schrittweise um rund 1/3 reduziert bei gleichbleibender Haltbarkeit. Das spart jährlich rund 83 Tonnen Kunststoff.



9. Kunden können Feinkost-Dosen mitbringen

Der Kauf von Fleisch, Wurst und Käse in Bedienung spart im Vergleich zur Selbstbedienung generell bereits Plastik ein. Wer zusätzlich noch Verpackungspapier und das Umpacken zu Hause vermeiden möchte, kann bei SPAR seine eigene Box mit Feinkost befüllen las-



sen. Ein Tablett stellt in den Märkten die hygienisch einwandfreie Trennung der Kunden-Boxen von der Waage sicher und garantiert die Einhaltung der strengen Hygiene-Richtlinien.



10. **Größtes Mehrweg-Angebot Österreichs**

SPAR führt bereits jetzt das größte Angebot an Mehrweg im flächendeckenden österreichischen Lebensmittelhandel: In jedem Markt bietet SPAR neben diversen Bier-Sorten mindestens regionales Mineralwasser, Limonaden, Fruchtsäfte und ab Frühling 2020 auch wieder Milch in Mehrweg-Flaschen an.



11. **Eigenmarken Mineralwasser „Silberquelle“ in Mehrweg-Flaschen**

SPAR baut das regionale Angebot an Getränken in Mehrweg-Flaschen weiter aus. Erstmals wird ein Mineralwasser der Eigenmarke SPAR in Mehrweg-Flaschen abgefüllt und in allen SPAR-Märkten in Tirol, Salzburg und Vorarlberg angeboten. SPAR bekennt sich damit zum Ausbau von regionalen Mehrweg-Kreisläufen als nachhaltigster Getränkeverpackung.



12. **Recycling-PET bei SPAR-Mineralwasser**

Recycling-Material setzt SPAR beispielsweise in den PET-Flaschen des SPAR Lebensquell Mineralwassers ein. Mindestens 10 Prozent der Flaschen besteht aus alten Flaschen, der Anteil soll in den nächsten Jahren deutlich steigen. Die SPAR enjoy Bio-Limonaden in rePET-Flaschen sind überhaupt die ersten Getränke unter einer Eigenmarke eines Lebensmittelhändlers, die in eine aus 100% rePET® hergestellte Flasche abgefüllt wurden.



13. **Reduktion bei Nonfood**

SIMPEX setzt derzeit einen Schwerpunkt auf Plastik-Reduktion und prüft jedes Eigenmarken-Produkt auf Möglichkeiten zur Plastikreduktion. Beispielsweise wurden bei SIMPEX LED-Lampen die Plastikhüllen weggelassen und heute nur noch Karton-Schachteln genutzt. Bei Textilien wie dem S-BUDGET Spannleintuch wird der Plastik-Beutel durch eine Kartonschleife ersetzt.



14. **Produkte zum Plastik-Ersatz**

SPAR führt auch Produkte ein, die üblicherweise aus Plastik bestehen, aber auch aus natürlichen Rohstoffen hergestellt werden können. Beispielsweise sind die Putz-Utensilien von Splendid nature aus nachwachsenden Rohstoffen und biologisch abbaubar.



15. **Alternativen zu Einweg-Plastik**

SPAR bietet bereits seit einigen Jahren alternativen zu Plastik-Tellern, -Besteck und -Trinkhalmen an. Einweg-Besteck aus Holz, Teller aus Papier und Zuckerrohr sowie Strohhalme aus Papier sind in der Sommersaison in vielen Märkten unter SIMPEX Basic Celebration zu finden.



16. SPAR-Eigenmarken: Frei von festem Mikroplastik

Alle Wasch- und Reinigungsmittel, Kosmetik- und Pflegeprodukte unter SPAR-Eigenmarken wie Splendid, BEAUTY KISS, S-BUDGET oder SUN KISS sind frei von festen Mikroplastik-Partikeln.

Notwendigkeit für Verpackung

Verpackungen haben in vielen Fällen ihre Berechtigung und helfen in der Gesamtbetrachtung der Lieferkette auch, die Umweltauswirkungen zu reduzieren.

1. Produktschutz

Verpackung schützt Produkte während des Transports. Nonfood-Artikel befinden sich zum Beispiel mehrere Wochen in Containern am Weg von den Produktionsländern nach Österreich. Dabei müssen sie gegen Bruch und Kratzer geschützt werden, da defekte Produkte unverkäuflich sind und der gesamte Produktionsaufwand umsonst wäre. Lebensmittel werden durch Verpackung vor äußeren Einflüssen wie Licht, Sauerstoff oder Druck geschützt, die zu erhöhtem Verderb beitragen. Bei Käse in Selbstbedienung, der unter Schutzatmosphäre verpackt wurde, liegt der Verderb beispielsweise bei 0,2 Prozent, in Bedienung dagegen bei fünf Prozent. Gurken halten durch das Einschweißen in Plastik-Folie dreimal länger frisch als offene Ware. Der Abfall reduziert sich bei Salatgurken damit um die Hälfte¹. Bei beispielsweise Feldgurken ist keine Folie nötig, da die dickere Schale die Feuchtigkeit länger in der Gurke hält und diese daher länger knackig bleibt. Bei anderen Produkten wie Getränken kann die Mindesthaltbarkeit durch den Lichtschutz deutlich verlängert werden. Lebensmittelverschwendung kann also durch Verpackung deutlich gesenkt werden.

2. Kennzeichnung

Bio-Produkte müssen laut Gesetz von konventionellen Produkten eindeutig unterscheidbar sein. Da leider Aufkleber nicht dauerhaft auf Schalen haften oder auch bewusst entfernt werden, muss Bio-Obst und -Gemüse verpackt werden. Der Anteil von Bio-Produkten im Gesamtsortiment ist sehr viel geringer als der von Produkten aus konventioneller Landwirtschaft. Daher ist es sinnvoller, den kleinen Anteil Bio-Früchte zu verpacken als den größeren Teil der konventionellen Früchte, um die gesetzliche vorgeschriebene Trennung sicherzustellen.

Wir können mittlerweile mit Stolz sagen, dass bereits 40% unseres konventionell erhältlichen Obst- und Gemüses unverpackt ist. Bei Bio-Obst und -Gemüse können wir sogar 2/3 des Sortiments nachhaltig verpackt oder lose anbieten. Unser Ziel ist es natürlich, diesen Wert in Richtung 100% zu lenken.

Bio-Kennzeichnung
ist gesetzliche Pflicht
nach der Lebensmittel-
informationsver-
ordnung

¹ http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150408_OTS0065/aktuelle-denkstatt-studie-zeigt-weniger-lebensmittelabfaelle-durch-verpackung-bild

Häufige Fragen und Antworten

1. Warum sind Gurken oft verpackt?

Im Gegensatz zu anderen Supermarktketten bedient SPAR eine große Bandbreite an Markt-Größen – vom ländlichen SPAR-Markt mit 200m² bis zum Maximarkt mit 6.000m². Gurken sind ein Pflichtsortiment in jedem dieser Märkte. Bei großen Standorten mit hoher Frequenz werden schnell ganze Kisten verkauft, dort testet SPAR den Verkauf ohne Folie. Bei kleinen Standorten mit wenig Frequenz müssen Gurken jedoch mehrere Tage frisch halten, bis sie verkauft werden. Das ist nur mit Folie möglich, durch die die Feuchtigkeit länger in der Gurke gehalten werden kann. Ohne Folie steigt der Verderb bei Gurken um das Fünffache, bei Radieschen um das 15-fache und bei frischen Kräutern sogar noch stärker. Für diese schneller verderbenden Produkte musste zur Produktion auch Energie, Wasser und fossiler Rohstoff (Dünger, Treibstoff) aufgewendet werden. Diese ohne Verpackung vergeudeten Ressourcen übersteigen in ihren Umweltauswirkungen jene der dünnen Folienverpackung um ein Vielfaches, wie das Forschungsinstitut Denkstatt mehrfach festgestellt hat.

Auf vielfachen Kundenwunsch testet SPAR derzeit trotz bisher eindeutiger Testergebnisse und wissenschaftlichen Studien das Angebot unverpackter, konventioneller Gurken einmal mehr. Bis Mitte 2020 soll erneut festgestellt werden, wie stark der Verderb bei Gurken ansteigt und ob diese Lebensmittelverschwendung durch die Plastikvermeidung aufgewogen wird.

2. Warum sind bei Müslis oder Reis in der Kartonverpackung trotzdem Plastik-Beutel?

Kartonverpackungen werden größtenteils aus Recycling-Papier hergestellt. In diesem sind noch Rückstände von alten Druckfarben enthalten. Diese setzen sich besonders bei lang haltbaren Produkten im Lebensmittel ab und stehen im Verdacht krebserregend zu sein. Solche MOSH-MOAH-Stoffe können sogar aus dem Transportkarton bis ins Produkt gelangen. Laut derzeitigem Stand der Qualitätssicherung kann nur eine Folie diese Verunreinigung verhindern.

3. Ist Glas umweltfreundlicher als Plastik?

Auch bei Getränkeverpackungen gibt es Projekte zur Reduktion von Plastik. Allerdings ist (Einweg-)Glas keine umweltfreundlichere Option. Glas braucht in der Herstellung und in der Wiederaufbereitung deutlich größere Mengen von Energie als Plastik. Zudem ist Glas deutlich schwerer und braucht daher mehr Energie für den Transport. Nur in regionalen Mehrweg-Systemen ist Glas eine umweltfreundliche Lösung.

4. Warum gibt es nicht mehr Mehrweg?

Mehrweg-Flaschen waren bis in die 1990er bei Mineralwasser, Fruchtsäften und Limonade weit verbreitet. Dann begann der Siegeszug der PET-Flaschen, die deutlich leichter waren und von Konsumenten nicht mehr in den Markt zurückgebracht, sondern haushaltsnahen Sammelbehältern gesammelt werden konnten. PET war also praktischer und wurde von Konsumenten gegenüber Mehrweg bevorzugt, trotz Bemühungen von SPAR wie Plakaten oder einem lange konstanten Mehrweg-Angebot. SPAR bietet nach wie vor das breiteste Angebot an Mehrweg-Getränken im flächendeckenden österreichischen Lebensmittelhandel.

Mehrweg ist aber nicht immer besser als Plastik oder Einweg-Glas. Bei langen Transportwegen zwischen Abfüllung und Markt würden die



Vorteile von Mehrwegflaschen durch den Energiebedarf für den Transport aufgebraucht. Mehrweg ist also vor allem bei regionalen Getränken wie Bier, Mineralwasser oder regional abgefüllten Limonaden sinnvoll. Derzeit scheuen viele Lieferanten eine Wiedereinführung von Mehrweg, da Konsumenten Mehrweg noch immer relativ wenig nachfragen, wenn auch mit stark steigender Tendenz. Die hohen Anfangsinvestitionen in Abfüllanlage, Flaschenwaschanlage und Flaschen lassen viele zögern. SPAR arbeitet aber intensiv daran, das bestehende Mehrweg-Sortiment bei Getränken und bei Molkereiprodukten zu halten und weiter auszubauen.

5. Warum setzt SPAR nicht mehr Bio-Kunststoffe ein?

Bio-Kunststoffe sind eine Alternative zu fossilem Plastik, müssen jedoch nicht automatisch besser sein. Erstens lehnt SPAR jene Bio-Kunststoffe ab, deren Rohstoffe auf Lebensmittelflächen angebaut werden und damit in Konkurrenz zur Ernährung stehen oder die aus gentechnisch veränderten Pflanzen hergestellt werden. Zweitens können Bio-Kunststoffe unter verschiedenen Bedingungen kompostierbar sein. Industriell kompostierbare Verpackungen brauchen konstante Feuchtigkeit und Temperatur um sich aufzulösen, werden daher in der Natur oder im Meer nur unbedeutend schneller zersetzt als fossiles Plastik. Nur heim-kompostierbare Kunststoffe, wie sie beispielsweise für die dünnen Bio-Obstsackerl bei SPAR eingesetzt werden, zersetzen sich auch unter natürlichen Bedingungen und können daher einer möglichen Vermüllung der Natur vorbeugen. Abbaubare Bio-Kunststoffe brauchen viel Energie in der Produktion, sind meist nicht recyclingfähig und tragen damit nichts zur Kreislaufwirtschaft bei. Nur biobasierte Kunststoffe, die gleichzeitig recyclingfähig sind, wie beispielsweise Bio-PET oder Bio-PE bringen einen Vorteil in der Kreislaufwirtschaft, da sie fossile Rohstoffe ersetzen und immer wieder verwertet werden können.

Bei Obstsackerl ist der Einsatz von kompostierbarem Kunststoff trotzdem sinnvoll, da viele Konsumenten die leichten Obstsackerl als Sammelhilfe für Bio-Abfälle verwenden und unsachgemäß in die Biotonne werfen. Diese Entsorgung von – bisher regulären – Plastiksackerl verschmutzt den Bio-Abfall und führt in weitere Folge zu Mikroplastik im Kompost. Durch die Verwendung von kompostierbaren Obstsackerl wird dieser Mikroplastik-Eintrag in die Natur vermieden.

6. Warum nicht mehr Papier?

Oft kommt die Forderung auf, Plastikverpackungen durch Papier zu ersetzen. Dies ist aus zwei maßgeblichen Gründen nicht immer sinnvoll oder möglich:

- a. Papier ist zwar abbaubar, hat aber durch den hohen Energie- und Wasserbedarf bei der Herstellung und beim Recycling gleiche oder schlechtere Umweltauswirkungen als Plastik.²
- b. In Recycling-Papier sind Mineralöle aus alten Druckfarben enthalten, die unter Verdacht stehen, Krebs zu verursachen und die sich auf Lebensmittel übertagen können (siehe Punkt 2). Für Lebensmittel, die direkt in Kontakt mit der Verpackung kommen, müsste neues Papier mit einer schlechteren Ökobilanz verwendet werden oder ein Verbund aus Papier und einer Schutzschicht aus Plastik, der schlechter recyclebar ist.

Bei Obst- und Gemüsesackerl bietet INTERSPAR trotz ähnlicher Ökobilanz Papier statt Plastik. Besonders bei diesen Sackerln kom-

² <https://www.global2000.at/plastiksackerl-was-sind-die-besten-alternativen>

men zwei Argumente für Papier hinzu: Erstens ist die Recyclingquote für Papier in Österreich mehr als doppelt so hoch als bei Plastik, was Papiersackerl eher wieder in den Kreislauf bringt. Zweitens verwenden viele Konsumenten leider Plastiksackerl für den Bio-Müll, verunreinigen somit den Kompost und verursachen Probleme bei der Kompostierung. Bei der Verwendung der Papiersackerl als Kompost-Sammelhilfe gelangt kein Plastik in den Kompost, das Papiersackerl ist kompostierbar.